

Die den einzelnen Kapiteln am Schlusse beigefügten Noten beweisen, daß der Verfasser seinem Werke eine solide Grundlage gegeben und dem Leser die Ergebnisse ernster, tief schürfender Studien bietet; sie bilden in der Tat ein wertvolles Quellenrepertorium zur mittelalterlichen Ordensgeschichte, wofür mancher Forscher dankbar sein wird. Die Leser der „Studien“ wird es überdies erfreuen, daß die Quellen zum größten Teil von deutschem Gelehrtenfleiß erschlossen wurden, ein Beweis, daß man sich in Deutschland mit dankbarer Pietät und liebevoller Forschung der alten, berühmten Abteien erinnert, denen Germanien mit dem Christentum auch seinen kulturellen Hochstand zu verdanken hat.

Möge das interessante Werk recht bald einen geschickten, verständnisvollen Übersetzer finden.

Salzburg.

M. R. Reichlin.

Das Katharinenkloster am Sinai. Von Johann Georg Herzog zu Sachsen. Mit 39 Abbildungen, auf 11 Tafeln. Verlag Teubner, Leipzig und Berlin 1912. 30 S. 3.20 M.

Der hohe Verfasser legt hier die Beobachtungen und Aufzeichnungen, die er gelegentlich eines Besuches in dem altherwürdigen Kloster im Oktober 1910 gemacht hat, in zusammenfassender Darstellung einer breiteren Öffentlichkeit vor, nachdem er einzelne Punkte bereits in Fachzeitschriften abgehandelt hat. Es war allem Anschein nach in erster Linie das kunstgeschichtliche Interesse, das ihn veranlaßt hat, seine Schritte nach dem merkwürdigen Heiligtum zu lenken, wo christliche und islamitische Kunst sich die Hände reichen, und in dieser Beziehung bietet er auch manch wertvollen Beitrag, geeignet, die bisherigen Arbeiten auf diesem Gebiet in dankenswerter Weise zu ergänzen. Mit besonderer Freude werden die Freunde der christlich-orientalischen Kunst die zahlreichen, ausnahmslos auf eigenen, fast durchwegs sehr gut gelungenen Aufnahmen beruhenden Illustrationen begrüßen, unter welchen sich einige nicht uninteressante Neuentdeckungen befinden. Die Darstellung ist schlicht und einfach; einige Härten im Ausdruck sind wohl auf Rechnung des tagebuchartigen Charakters der zugrunde liegenden Aufzeichnungen zu setzen.

P. S. L.

Tagebuchblätter aus Nordsyrien. Von Johann Georg Herzog zu Sachsen. Mit 85 Abbildungen. Verlag Teubner, Leipzig und Berlin 1912. 71 S. 4.80 M.

In ähnlicher Weise beschreibt der Verfasser unter Uebergehung seiner Reise durch Palästina seinen Besuch an den Ruinenstätten in Nordsyrien. Auch dieses Schriftchen erhebt in bescheidener Weise weiter keinen Anspruch als einige kunstgeschichtliche Details zu bieten, die früheren Reisenden entgangen sind. Diesem Zwecke dienen außer kurzen Beschreibungen der Gegenstände wieder eine große Anzahl von trefflich gelungenen, selbstgemachten photographischen Aufnahmen. Anlage und Darstellung, wie auch die äußere Ausstattung sind die gleichen wie beim oben genannten Schriftchen.

Ettal.

P. S. Landersdorfer.

Die Allegorie des Hohen Liedes. Von P. Romuald Munz. Freiburg, Herder-Verlag 1912. X und 305 Seiten. 5.60 M.

Das in seinem Inhalt ebenso erhabene wie für das Verständnis schwierige „Lied der Lieder“ findet im vorstehenden Werke eine neue Erklärung, deren Hauptvorteil in der durchsichtigen und folgerichtigen Ein-

heit besteht, mit der die Grundgedanken des allegorischen Buches entwickelt werden. An der allein richtigen allegorischen Deutung festhaltend, wonach unter dem Bilde der bräutlichen menschlichen Liebe der übernatürliche Liebesverkehr zwischen Gott und den Menschen geschildert wird, adoptiert der Verfasser, welcher schon lange an der theologischen Lehranstalt in Beuron tätig ist, die Einteilung Hontheims S. J.; nach letzterem zerfällt das Gedicht in zwei Hauptteile mit je drei Gesängen oder Liedern. Jedem dieser sechs Gesangsabschnitte ist der hebräische Text und eine sinngetreue deutsche Uebersetzung desselben vorangestellt. Ihm schließt sich die grammatisch-kritische Erklärung an. Sie ist ohne weitschweifig zu werden, gründlich und zuverlässig und bereitet so die nachfolgende allegorische Erklärung vor, die den reichen dogmatisch-mystischen Gehalt des inspirierten Buches entwickelt. Die in der Erklärung befolgten Grundsätze sind des weiteren dargelegt in der lehrreichen Einleitung (1—16 S.), die sich als ein Niederschlag des sorgfältigen Studiums der einschlägigen biblischen Literatur erweist. Den Blick stets auf die beiden im ganzen Gedichte sich konsequent bleibenden Hauptpersonen des Bräutigams (Gott, Gottmensch Jesus Christus) und der Bräute (Synagoge, Kirche, Gottesmutter, einzelne Seele) gerichtet, sucht die Erklärung vor allem die ideale Schönheit und Größe des himmlischen Bräutigams und die hohe Würde, zu der die Menschheit von Gott erhoben wird, in das rechte Licht zu stellen. In der Akkommodation einzelner poetischer Schilderungen auf Christi irdisches und im Himmel erhöhtes Leben, auf die Gnadenprivilegien der Gottesmutter, auf die Schicksale der alt- und neutestamentlichen Kirche ist stets weises Maß eingehalten. — Um auf Einzelheiten einzugehen, so läßt der Verfasser den Vers 2, 7 (3, 5; 8, 4) mit Recht von der Braut gesprochen sein. Das Sigi Erty zu V. 17 ist wohl als Versehen zu streichen. II, 15 möchten wir als Fortsetzung der zur Arbeit auffordernden Rede des Bräutigams aufgefaßt wissen, der die Braut V. 16 bereitwilligst entgegenkommt. S. 40 zweite Z. v. u. steht ein Druckfehler. Ueber den traditionellen Ort des hortus conclusus 4, 12 sei hingewiesen auf: Hortus conclusus, Sanctuaire de N. D. du Jardin Fermé à Ortas près de Bethléem. Jérusalem 1907. In dem heutigen Ouâdi Ourtâs, auch Boustân Souleymân (Gärten Salomos) genannt, ist wohl auch das Tal der Lilien 2, 1 zu suchen.

Zum Schlusse sei der Wunsch geäußert, der Verfasser möge die großen Gedanken des Hohen Liedes, das er auf so feinsinnige, zarte Weise dem Leser erschlossen, auch in einem Betrachtungsbuche für die Aszese verarbeiten.

Graz.

P. Placidus Berner.

Handbuch der Paramentik, von Josef Braun S. J. Mit 150 Abbildungen. Freiburg i. Br., Herder 1912. gr. 8^o, XII und 292 S. 7.80 K.

Eine längst gefühlte Lücke zur Orientierung im Gebiete der Textilkunst wird durch dieses Buch ausgefüllt. Durch ein vor fünf Jahren erschienenes Werk „Die liturgische Gewandung im Okzident und Orient“ und durch mehrere Artikel in Kunstzeitschriften erwies der Verfasser zur Genüge, daß er mit zu den ersten Kennern auf diesem Gebiete zähle. Wie mühselig war es bisher, über die Entstehung, den Zweck und die Entwicklung eines kirchlichen Gewandes sich Klarheit zu verschaffen. Der Herausgeber dieses gediegenen Werkes bietet in trefflicher Kürze zunächst den Priesteramtskandidaten, dann ganz besonders dem Seelsorger und Kirchenvorsteher damit seine Dienste an; aber auch für die Kanzel zur Erklärung der heil. Messe, und ganz besonders den Kirchenstoff-Fabrikanten und den Leitungen der Paramentenvereine soll dieses Buch reichliche Unterweisung bringen. Gerade auf diesem Gebiete ist das Bedürfnis nach Be-